

## Stille Geburt – Vater, Mutter und (k)ein Kind

So 13.12.2015

Dom zu St. Jakob Innsbruck

Wir wollen an diesem Nachmittag unserer Kinder, Geschwister, Enkelkinder gedenken:

- Kinder, die nur wenige Wochen im Mutterleib leben konnten
- Kinder, die so früh geboren wurden, dass sie noch nicht lebensfähig waren
- Kinder, die bei der Geburt starben oder kurze Zeit später
- Kinder, die in frühem Lebensalter verstorben sind
- Kinder, deren Eltern sich nicht zutrauten, ihnen einen Weg ins Leben zu ermöglichen
- Kinder, die erwünscht und von Herzen geliebt waren

Wenn ein Paar ein Kind erwartet, verändert das den Alltag, die Arbeit, die Beziehung, die Lebenseinstellung. Die Geburt eines Kindes ist ein Versprechen, eine Verheißung neuen Lebens. Die Welt scheint unschuldig und unbelastet. Gefühle und Haltungen werden wach, die in der Alltäglichkeit schon entglitten waren: Freude, Dankbarkeit, Staunen, Zuversicht, Zärtlichkeit, Spiel. Vielleicht wird intuitiv sogar wieder gebetet. Die Welt wird neu.

„Ich heiße dich willkommen und gleichzeitig nehme ich in Trauer von dir Abschied, während ich dich in meinen Armen halte. Dich, der mir wohlbekannt war in der Tiefe meines Herzens. Du bist so wirklich für mich, für diese kurzen Momente und doch für alle Ewigkeit.“ (Julie Fritsch)

Stirbt ein Kind im Mutterleib oder kurz nach der Geburt, ist das für Eltern ein Schicksalsschlag, der große Trauer auslöst. Dieser Verlust lässt sich gewöhnlich nur langsam und schwer verarbeiten. So sind wir heute zusammengekommen zu dieser Stunde der Erinnerung und des Gedenkens. Wir brauchen einen Ort der Erinnerung, an dem wir Schmerz zulassen und deutlich machen: Es ist wahr, wir hatten ein Kind, auf das wir gehofft haben und das wir so plötzlich loslassen mussten.

Trauer bedeutet eine veränderte Beziehung leben

Warum trauern wir? War es nicht vielleicht besser so? - Oder, warum trauern wir immer noch? Nicht wenige betroffene Eltern kennen wohl eine dieser Aussagen. Und sie machen sprachlos und verletzen. Die Gefühle von Trauer, Schmerz, Wut, Verzweiflung und Hilflosigkeit „graben sich ein“. Seelischer Schmerz macht kraftlos. Es ist als ob einem der Boden unter den Füßen weggezogen wird.

Nicht zu vergessen ist die quälende Sehnsucht nach dem, was einem genommen wurde. Auch die Frage nach dem Warum? tritt mit in den Vordergrund. Auf die Frage Warum gibt es keine wirkliche Antwort. Aber man darf sich die Frage stellen und sich mit der Frage und all dem Zweifel an Gott wenden. Ich glaube, dass so ein kleines Kind, das sich nicht entfalten konnte – aus welchen Gründen auch immer – aufgefangen wird von der Hand Gottes. Ich denke, dass ein Kind, das zu früh stirbt, sich bei Gott entfalten kann und zu dem Menschen werden, zu dem es gedacht war. Trauer heißt nicht loslassen, sondern mit dem Anderen eine veränderte Beziehung zu leben. Die Sehnsucht nach diesem Kind wird nie vergehen. Und es wird immer Teil des Lebens von Betroffenen sein. Das Kind ist unvergessen. Es hat Spuren hinterlassen.

Miteinander im Schmerz

Eltern, die ihr Kind in der Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt verlieren müssen ihre Kinder beim willkommen heißen gleichzeitig auch verabschieden. Greifbare Erinnerungen bleiben nur wenige. Und gerade da ist es wichtig, von vielen Menschen „durchgetragen“ zu werden, durch ehrliche Anteilnahme, Mitgefühl oder einfach durch das Dasein. Es braucht die von Herzen kommende Umarmung und das Gespräch. „Hört weiter zu, auch wenn ihr die Geschichte schon oft gehört habt. Es ist so wichtig. Ein verlorenes Kind wird so geliebt!“ Und es braucht auch die praktische Hilfe: „Wie geht es euch? Brauchst du etwas?“ Es sind offene Türen, herzliche Einladungen, manchmal auch finanzielle Unterstützung. Es ist die selber gemachte Marmelade, ein Buch oder die Einladung zum Essen.

**Verbunden in Trauer**

Hört unser Weinen  
Wir fühlen soviel Schmerz.  
Zusammen trösten wir uns,  
werden getröstet,  
durch liebende Berührung,  
durch Wärme  
und die Traurigkeit  
die uns gemeinsam ist.  
Auch wenn wir in Trauer  
und Schmerz verbunden sind,  
sind wir doch allein  
mit unseren Gedanken,  
unseren Träumen,  
unserer Liebe.  
Und doch sind wir vereint.<sup>1</sup>

Den Kindern einen Namen geben

Zum Gedenken gehört es, den Kindern, einen Namen zu geben. Denn als Christen wissen wir: Gott ist Gedächtnis. Er hebt gut auf und lässt nichts verloren gehen. So wird uns schon beim Propheten Jesaja verheißen: Allen, die an meinen Bund festhalten, „errichte ich in meinem Haus und in meinen Mauern ein Denkmal, ich gebe ihnen einen Namen, der mehr wert ist als Söhne und Töchter: Einen ewigen Namen gebe ich ihnen, der niemals ausgetilgt wird.“ (Jes 56,5)

Es geschieht, dass eine kleine Seele die Erde nur streift.  
Ihr Ankommen und gehen fallen in eins.  
Ihr kurzes Verweilen ist nicht umsonst, denn sie verändert die Erde.  
Sie hinterlässt Spuren in den Herzen derer, die sie erwartet haben.  
Mögen diese Spuren in die Zukunft führen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Aus: „Unendlich ist der Schmerz“ (Hg. Julie Fritsch/Sherokee Ilse)

<sup>2</sup> Doris Kellner, Wenn Eltern um ihr Baby trauern, Breisgau 2003, 54.

Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck